Grabhügel mit einem grünenden Mantel bekleidet und mit schimmernden Blumen bedeckt.

Bei dem Dorfe Sua, etwa eine Meile landeinwärts, sind ausgedehnte Zuckerrohrpflanzungen zur Bereitung von „Aguardiente.“ Taback, der hier stark gebauet wird, geht auf Schmuggelwegen nach Neu-Granada, wo derselbe Monopol der Regierung ist, und wird sehr hoch bezahlt. Apfelsinen sind in Fülle vorhanden und von ausgezeichnetem Geschmack. Ananas mit Blättern ohne Stacheln werden reichlich am Gestade gezogen.

Am 23. October erreichten wir die Mündung des Esmeraldas. Dieser Fluss entspringt in den Anden und obschon von beträchtlicher Breite, taugt er doch nicht für Seeschiffe, weil er voll seichter Stellen ist. Ungefähr sechs Meilen über der Mündung liegt die Stadt Esmaraldas, ein Ort von etwa 4000 Einwohnern, meist Neger und Zambos. In der Nähe sind Smaragdgruben, die früher von den Jesuiten ausgebeutet wurden. Seit der Vertreibung des Ordens sind dieselben vernachlässigt; ein Aberglaube behauptet, dass der Ort, wo sich die kostbaren Steine finden, von bösen Geistern bewohnt werde; diese werden daselbst wol so lange hausen, bis die Jesuiten ihre Macht wieder über die Gegend ausgebreitet haben.

Am 25. gingen wir unter Segel und warfen am folgenden Tage bei der Insel Tumaco Anker, wo wir den Fluss und die Bai desselben Namens untersuchten. Unsere Operationen wurden sehr durch Regen behindert und Ausflüge ans Land waren sehr schwierig, da der Boden an manchen Stellen ein völliger Sumpf und an anderen ganz überschwemmt war, so dass wir durchs Wasser waten mussten. Bei der Insel Morro erhielten wir vortreffliche Austern für unsere Tafel und fügten unserer conchologischen Sammlung schöne Exemplare von Pholas bei. Die Stadt Tumaco ist nichts als ein Dorf mit ungepflasterten Strassen und Häusern aus Bambus. Sie ist reich an Früchten und führt Bauholz, vorzugsweise Mangle- und Cedernholz aus.

Am 3. November besuchten wir die Insel Gorgona und ankerten zwei Tage später bei Buenaventura in der Bai von Choco, um unsere Untersuchungen zu beendigen. Diese Bai ist wol der regenreichste Ort der Erde und die Vegetation daselbst die üppigste, die sich denken lässt. Als unsere Aufgabe vollendet war, fuhren wir am 10. weiter und erreichten unter dem Beistande eines heftigen Westwindes am 14. die Insel Flamingo in der Bai von Panama, wo wir Depeschen, Briefe und Zeitungen aus England vorfanden.

Berthold Seemann.

Neue Bücher.

Analecten kritischer Bemerkungen, weitere Erläuterungen und Nachträge zu und über einige bis dahin theils wenig, theils gar nicht gekannte Gewächse der deutschen und anderer Floren von G. W. F. Wenderoth, Geh. Medicinalrath u. s. w. Heft I., Cassel 1852. in 4° maj. 16 Seiten ohne Paginirung.

Der Verfasser bezeichnet in der Vorrede dieses Heft als ein Fragment, „jedoch mit der innern Befähigung, ein Ganzes werden zu können, oder in gewisser Hinsicht es auch schon zu sein“; zugleich als einen ins Deutsche übertragenen Auszug einer Schrift: „Disquisitio critica de nonnullis plantis dubiis, imprimis hybridis et de hybridatione plantarum in genere“, deren Herausgabe einstweilen verschoben werden musste, und nennt zugleich eine Reihe von Pflanzen, welche für ein anderes Werk unter dem hinlänglich bezeichnenden Titel: „Icones et descriptiones plantarum cum novarum, tum minus cognitarum horti botanici et agri Marburgensis etc.“ bestimmt sind, zu dessen Herausgabe ihm aber bislang die nöthige Unterstützung fehlte. In dem vorliegenden Hefte werden zwölf Pflanzen besprochen, von welchen Trollius medius, Wendr., zugleich abgebildet ist. Mehrere derselben, so wie die meisten der für die Icones plant. bestimmten Gewächse, dürften unsern Lesern nicht unbekannt geblieben sein, da sie schon durch eine lange Reihe von Jahren die Runde durch die meisten Gärten gemacht haben. Die Mehrzahl aber der stimmberechtigten Botaniker hat diese Pflanzen nur für Varietäten bekannter Arten gehalten, oder zu anderweitig schon beschriebenen gebracht, und wir sind der Ansicht, dass es dabei sein Bewenden behalten wird, trotz dieser neuen Anstrengung des Verfassers, ihnen das Bürgerrecht als Arten zu verschaffen. Wir wollen uns deshalb mit ihnen auch hier nicht weiter befassen. Nur bei einer einzigen Art № 8, Epilobium denticulatum, Wendr. erlauben wir uns specielle Bemerkungen, weil es sich dabei um Principienfragen von allgemeiner Wich-

tigkeit handelt. Auf diese eingehend muss zuvörderst erwähnt werden, dass schon in №. 28 der Flora oder Regensburg. bot. Zeitung eine Berichtigung vom Herrn Prof. Lehmann in Bezug auf Epilobium denticulatum erschienen ist, aus welcher sich ergiebt, dass nicht erst 1825 in der Samenliste des hamburgischen botanischen Gartens, wie der Herr G. M. R. Wenderoth hier ausdrücklich behauptet, sondern 1824 dieser Pflanze l. c. als E. crassifolium Erwähnung geschehen ist, auch in jenem Verzeichnisse zugleich eine Diagnose dieser Art gegeben wird, während in demselben Jahre (1824) das Samenverzeichniss des Marburger Gartens nur den Namen E. denticulatum angeführt, ohne das E. denticulatum Ruiz et Pav. irgendwie zu erwähnen*). Unser Verf. bemerkt, auf seine oben erwähnte Angabe der Jahreszahlen gestützt: „über das Prioritätsrecht der Benennung kann also kein Zweifel mehr sein", schliesst auch seine Vorrede mit den Worten suum cuique, und ist der Meinung, dadurch dass Sprengel E. denticulatum R. et Pav. 1825 zu E. junceum Forst zog, sei 1824 der Name denticulatum „vakant" geworden**). Hr. Prof. Lehmann erwähnt aber zugleich in der Fl. l. c., dass er aus Sprengel's Herbar ein Exemplar des Forsterschen E. junceum besitzt, welches er für eine von E. denticulatum R. et Pav. sehr verschiedene Art erachtet. Daraus ergiebt sich schon, wie misslich es sich mit dem „vakant werden" des Namens in diesem speciellen Falle verhält, und können wir uns auch im allgemeinen nur ganz entschieden gegen die Procedur erklären, einen Namen als vakant geworden zu betrachten und sodann denselben Namen einer anderen neuen Pflanze beizulegen, wenn jener einer anderen als Synonym ist zugezählt worden, gleichviel ob mit Recht oder mit Unrecht. In dem vorliegenden Falle kömmt aber noch ein anderer Umstand von Wichtigkeit in Betracht. Es ist uns wenigstens nicht bekannt, dass Forster jemals auch nur den Namen E. junceum publicirt hat, es wird also dieser nur ein Herbarium-Name sein, vielleicht ein nur vorläufig beigeschriebener. Unser Verf. beruhigt sich damit, dass „Sprengel, der der Benennung junceum ihr Recht vindicirte, sich auch von seinem Rechte dazu überzeugt haben werde." Soll nun nach des Herrn G. M. R. Wenderoth's Ansicht der Name einer vollständig beschriebenen und zugleich gut abgebildeten Pflanze (wie dies bei E. denticulatum R. et Pav. z. B. der Fall ist), nachdem er sich durch eine Reihe von Jahren allgemeine Gültigkeit erworben hatte, gestrichen und verändert werden, sofern es sich alsdann herausstellt, dass dieselbe Pflanze schon in irgend einer älteren Sammlung, früher mit einem anderen Namen bezeichnet, sich vorfindet? Unser Verf. möge doch erwägen, wohin dies führen würde, und ob es nicht der Willkühr und der Anarchie (wogegen er bei dieser Pflanze noch besonders warnt) Thor und Thür öffnen hiesse, wenn das Princip, wozu er sich hier bekennt, allgemeine Gültigkeit erhielte. Wir müssen deshalb in diesem Punkte dem Verfasser eben so entschieden entgegentreten, als in Bezug auf „vakant gewordene" Namen. Deshalb sind wir auch der Ansicht, dass De Candolle (Prodr. Vol. III.) selbstverständlich vollkommen im Rechte war, indem er den von Ruiz et Pavon gegebenen Namen beibehielt und den Forster'schen nur als zweifelhaftes Synonym beifügte. Unser Verf. dagegen meint: „Der Grund dieses Verfahrens sei nicht abzusehen."

Endlich müssen wir uns bei dieser Veranlassung abermals auf's Entschiedenste dagegen erklären, wie wir dies auch schon bei anderen Gelegenheiten öffentlich gethan haben, dass auf einem blossen Namen in einem Verzeichnisse, ohne hinzugefügte Diagnose, ein Prioritätsrecht sollte begründet werden können. Man denke nur an die Verzeichnisse vieler Handelsgärtner, die nur zu oft jede Pflanze, welche sie nicht schon cultivirten oder haben cultiviren sehen, für neu halten, und mit einem neuen Namen versehen abgeben; wobei wir nur aus unserer eigenen Erfahrung darauf hinweisen wollen, dass uns selbst, und zwar nicht selten, aus derselben Quelle, aus welcher wir früher eine für neu ausgegebene, aber schon längst bekannte Pflanze bezogen hatten, später eine für jene Zeit des ersten Ankaufs wirklich neue, aber in der Zwischenzeit anderweitig beschriebene, mit der Bemerkung zugegangen ist, nur dieser letzteren sei jener frühere Name beigelegt worden. Solchem Unwesen ist nur dadurch zu begegnen, dass auch jedem neuen Namen

*) Beide Verzeichnisse wurden aus naher angegebenen Gründen bei der Flora zu Jedermanns Einsicht niedergelegt, wie die Redaction bescheinigt.

**) Der Verf. schreibt wiederholt juncifolium, was irrig ist, und weder bei Sprengel noch De Candolle sich findet.

eine Diagnose beigegeben werden muss, wenn das Prioritätsrecht später in Anspruch soll genommen werden dürfen.

Zeitung.

Deutschland.

× **Berlin**, 2. Novbr. Ganz vor Kurzem erhielt das Königl.-Preussische Handelsministerium, angeregt durch den Dr. Klotzsch und auf Antrag des Geheimen Ober-Finanzraths von Viebahn, von der Londoner Ausstellungs-Commission 9 Kisten mit 687 verschiedenen Rohproducten aus dem Pflanzen- und Mineral-Reiche. Es ist Aussicht vorhanden, dass erstere dem Königlichen Herbarium in Schöneberg, letztere dem mineralogischen Cabinette der hiesigen Universität überwiesen werden dürften.

Breslau, 30. October. Die Wimmer'sche Weidenpflanzung hat sich im Laufe dieses Jahrs vermehrt. Hätten nur nicht die Raupen zu grossen Schaden gethan! Stadtrichter Wichura hat seine Befruchtungsversuche auf künstlichem Wege bei den Weiden mit Glück fortgesetzt. Von den im vorigen Jahre gezogenen Sämlingen werden vielleicht einige schon im kommenden Jahre zur Blüthe gelangen, so dass nun Hoffnung vorhanden ist, den hybriden Ursprung mancher als ächt beschriebenen Arten genügend darthun zu können. Die künstlich erzeugte Salix acuminata, aus Salix capraea und viminalis, gibt sich als solche bei den jungen Pflanzen schon durch die Blätter zu erkennen, und so verschiedene andre Species.

Göttingen, 9. November. Die philosophische Facultät der hiesigen Universität hat Herrn Berthold Seemann, in Erwägung seiner Verdienste um die Wissenschaft als Schriftsteller, Reisender und Naturforscher, die Würde eines Dr. phil. zu verleihen geruht.

Leipzig, 26. Oct. Nach längerem Schweigen bringe ich Ihnen heute ein botanisches Bild von Leipzig! Wer Leipzig und seine Leistungen auf dem Gebiete der Botanik, so wie seine Hülfsmittel zum Studium der Botanik vor wenigen Jahren kannte und besucht es heute wieder, der wird es kaum wiedererkennen. Examinator für Botanik war der Prof. Schwägrichen, ein Mann, welcher seiner Zeit ein Stern der Wissenschaft genannt zu werden verdiente, zu einer Zeit, wo man unter botanischen Kenntnissen nichts anderes verstand, als die Kenntniss von möglichst vielen Pflanzengattungen, und unter den botanischen Leistungen das Verdienst, recht viel neue Arten beschrieben zu haben. Derselbe war aber bei seinem vorrückenden Alter nicht gleichen Schrittes mit der Wissenschaft gegangen, welche jetzt eine ganz andere ist, als damals, wo Schwägrichen als Stern an ihrem Himmel glänzte, ein Umstand, der um so erklärbarer ist, als Schwägrichen nicht Professor der Botanik, sondern Professor der Naturwissenschaften im Allgemeinen war, und in allen Zweigen derselben auf gleiche Weise Schritt zu halten, noch dazu von einem hochbejahrten Manne kaum erwartet werden durfte, da jeder einzelne Zweig gegenwärtig geeignet ist, sämmtliche Zeit eines tüchtigen, fleissigen Forschers allein für sich in Anspruch zu nehmen. Kurz, Schwägrichen war Examinator für Botanik, aber als solcher leicht zufrieden zu stellen: wusste ein Examinand nicht zu antworten, so docirte der Examinator, und fragte von Zeit zu Zeit „ist es nicht so?“ oder „nicht wahr, so ist es?“ und einige einfache „Ja“ waren hinreichend, noch dazu wenn der Examinand eine ihm vorgelegte Pflanze nach der Gestalt seiner Blätter u. s. w. nothdürftig zu beschreiben im Stande war, um ihm eine Censur in der Botanik zu verschaffen. Dass bei so bescheidenen Ansprüchen an einen baccalaureus medicinae die Herren Studenten der Medicin nicht geneigt waren, viel mehr in der Botanik zu lernen, als sie eben nothwendigerweise wissen mussten, lag auf der Hand, doch dieses Wenige war den Tag vor dem Examen recht gut zu acquiriren, die Folge davon war, dass die Vorlesungen über Botanik am wenigsten besucht wurden. Die Mehrzahl der Medicin Studirenden hörte bei Schwägrichen, als bei dem Examinator, d. h. sie schrieben ihre Namen bei ihm auf, bezahlten das Honorar, und besuchten seine Vorlesungen oder besuchten sie nicht. Ein kleinerer Theil Studirender hörte bei Prof. Kunze, es waren das meistens diejenigen, welche wenigstens anfänglich den guten Willen hatten, die Vorlesungen regelmässig zu besuchen; dahingestellt, ob dieser Wille allemal zur That wurde oder nicht, denn wenn auch der verstorbene Prof. Kunze der gediegenste Docent gewesen wäre, so wäre dadurch noch immer nicht er-

klart gewesen, ob es ihm allemal wurde gelungen sein, die Studirenden ein Semester lang zu fesseln, da es für sie eben nicht unbedingte Nothwendigkeit war, die Botanik vollständig gehört zu haben, um in ihr beim Examen eine Censur zu erhalten. Der kleinste noch übrige Theil der Botanik mehr oder weniger hörenden Studirenden belegte dieselben bei dem damaligen Docenten, jetzigen Professor extraordinarius Petermann; es war dies der Docent, welcher wöchentlich mit seinen Zuhörern eine botanische Excursion machte, wodurch er vorzüglich diejenigen an sich zog, welche die Botanik (die das Kennen verschiedener Pflanzenarten) vorher lieb gewonnen hatten, und unter seiner Anleitung nun ihre Pflanzensammlungen zu vervollständigen, resp. zu vermehren gedachten; die Mehrzahl derselben waren die studirenden Pharmaceuten. Was nun die öffentlichen Hülfsmittel der Botanik, den botanischen Garten und die Universitäts-Bibliothek betrifft, so beschäftigte sich Prof. Kunze fast ausschliesslich mit den Farrenkräutern, und es war ihm gelungen, die Sammlung dieser interessanten Gebilde zu einer Höhe zu bringen, die mit jeder andern derartigen Sammlung Deutschlands, wo nicht Europa's, zu rivalisiren im Stande ist, den ganzen übrigen Garten überliess er aber seinem sehr tüchtigen Gärtner Plaschnik; derselbe liebte seine Pflanzen (die Hauspflanzen) wie seine Kinder und nannte sie auch so, und ging in seiner sorgsamen Pflege so weit, dass wir nicht ein einziges Mal beim Besuche des Gartens gehört haben, Plaschnik sei heute einmal ausgegangen: er lebte unter „seinen Kindern" und für dieselben! Der übrige Theil des Gartens hatte sich nur der nothdürftigsten Pflege zu erfreuen, und auf den für perennirende Pflanzen bestimmten Revieren waren fast durchgängig die ursprünglich daselbst vorhandenen Pflanzen durch den Zahn der Zeit verschwunden, und andere hatten sich an ihrer Stelle ausgesäet, waren aber noch mit den früher daselbst angebrachten Etiquetten geziert, oder die Stellen waren ganz leer geblieben und zeigten uns nur durch die verwaiste Etiquette, was daselbst eigentlich wachsen sollte. Die Universitäts-Bibliothek endlich war in allen Fächern besser besetzt, als in der Botanik; die verschiedenen Ausgaben des Horaz, des Livius u. s. w. waren mit grösster Sorgfalt zusammengetragen, aber für Botanik war daselbst wenig zu suchen und noch weniger zu finden; denn Kunze, welcher selbst eine Zeit lang auf ihr das Amt eines Bibliothekars zu vertreten hatte, hatte nie zum Ankaufe eines botanischen Buches gerathen, welches er selbst in seiner schönen Bibliothek besass, jedenfalls weil er schon längst den Entschluss gefasst hatte, nach seinem Tode seine schätzbare Bibliothek der Universitäts-Bibliothek zu überlassen, was auch bei seinem Tode in der That geschah; immerhin aber war eben bis dahin auf letzterer nur äusserst wenig zu finden.

Dies als Schilderung der botanischen Zustände in Leipzig ungefähr bis zum Jahre 1851. Ganz anders sieht es jetzt aus! Zunächst hat, wie schon erwähnt, die Universitätsbibliothek die gesammte Bibliothek des seit der Zeit verstorbenen Professors Kunze erhalten, und durch den Verkauf der dadurch erhaltenen etwaigen Dubletten wiederum die Möglichkeit, für den daraus gelösten Ertrag sich andere, ihr bisher noch fehlende botanische Werke zu erwerben. Jedenfalls betritt ein Botaniker jetzt das Local der Universitätsbibliothek nicht mehr so oft vergeblich als ehedem. Der botanische Garten hat durch die unermüdliche Thätigkeit des jetzigen Professor ordinarius für Botanik, Herrn Dr. Mettenius, ein ganz anderes Ansehen, eine andere Bedeutung erlangt: abgesehen davon, dass derselbe den Bau eines neuen grossen Gewächshauses bewirkte, in welchem unsere werthvolle Farrensammlung sich ungehinderter ausbreiten kann (zeither mussten die grössten Wedel durch Bindfäden in eine andere Richtung gebracht werden, um nicht anzustossen), hat derselbe auch mit rastloser Thätigkeit das Chaos der perennirenden Gewächse zu lichten gesucht, die falsch bestimmten berichtigt und die durch freiwillige Aussaat so zahlreich überhand genommenen Dubletten entfernt, endlich sämmtliche Arten umgepflanzt und gleichmässiger oder zweckmässiger vertheilt, ausserdem aber auch noch hauptsächlich zum Nutzen der Studirenden eine officinelle Collection angelegt, welche allerdings jetzt noch manche Lücken zeigt, da sie eben erst entstanden ist und viele der hierher gehörigen Pflanzen erst angezogen werden müssen. Auf ihr sollen die einzelnen Arten stets so zahlreich vertreten sein, dass jedem Studirenden auf seinen Wunsch Exemplare geschnitten werden können. Wie sich aber die Hülfsmittel der Botanik geändert haben, so hat sich auch der wissenschaftliche Stand der Botanik selbst geändert. Gegenwärtig ist Herr

Professor Mettenius Examinator für Botanik und verlangt zum grossen Schrecken der durch Schwägrichen verwöhnten Studirenden, dass jeder Examinand die Botanik nach allen ihren Richtungen hin wenigstens kennen gelernt, d. h. einen vollständigen Cursus der Botanik mit Fleiss und Aufmerksamkeit besucht habe, und der Umstand, dass anfangs mehrere vom Examen zurückgewiesen wurden, welche mit den zeither üblichen Kenntnissen ausgerüstet zur Prüfung erschienen waren, war geeignet, auf einmal die Botanik zu denselben, oder wenigstens nicht mehr so schroff abstechenden Ehren zu bringen, deren sich die Chemie und Physik schon längst zu erfreuen hatten. Derselbe Umstand war jedenfalls auch die Ursache, weshalb sämmtliche Botanik hörende Studenten dieses Jahr in den Auditorien des Herrn Prof. Mettenius zusammengekommen waren, während es für die übrigen Docenten der Botanik (Prof. Petermann, Dr. Willkomm und Dr. Reichenbach), wenn wir überhaupt richtig unterrichtet sind, unmöglich wurde, ein Auditorium für „allgemeine Botanik" zu füllen, oder gar nicht erst versucht wurde. Gleichwol sind wir weit entfernt, dadurch zugleich behaupten zu wollen, als wären dieselben deshalb für die Wissenschaft unthätig, im Gegentheil bleibt ihnen jetzt hinlängliche Musse, um nun um so fleissiger auf dem literarischen Gebiete zu arbeiten. So sehen wir denn heute an der Stelle von Schwägrichen, Kunze und Petermann (1850), die Docenten Mettenius, Petermann, Willkomm und Reichenbach; an der Stelle des ehemaligen botanischen Gartens und der Universitätsbibliothek dieselben Institute in ihrer jetzigen gänzlich veränderten Gestalt, ausserdem ein akademisches Herbarium (vom Prof. Kunze testamentarisch geschenkt), und an der Stelle der ehemaligen botanischen Unkenntniss von Seiten der Studirenden wenigstens das Streben nach botanischer Kenntniss, und in wenigen Jahren, dies hoffen wir gewiss, werden sich diese Verhältnisse noch viel vortheilhafter gestaltet haben.

Hamburg, 30. October. Herr Dr. Joachim Steetz hat eine vortreffliche, sieben Bogen starke Arbeit über die Familie der Tremandreen und ihre Verwandtschaft zu der Familie der Lasiopetaleen bei J. A. Meissner in Hamburg erscheinen lassen. Sie ist hervorgerufen durch einen Artikel des Herrn Payer in den Annales des Sciences natur. von 1851, welche in derselben beleuchtet und widerlegt ist.

Dürkheim, 29. October. Die Weinlese ist am Haardtgebirge eben in vollem Gange, gibt einen guten Ertrag und ein sehr brauchbares Getränk. Am unteren Haardtgebirge von Neustadt über Musbach, Gimmeldingen, Königsbach, Ruppertsberg, Deidesheim, Forst, Wachenheim, Dürkheim, Ungstein, Kallstadt, Herxheim, Freiesheim findet man kaum Spuren der Traubenkrankheit, welche am obern Gebirge von Neustadt über Hambach, Edenkoben u. s. w. grosse Verheerungen gemacht hat. Die Kartoffeln sind dieses Jahr so vortrefflich, wie kaum in frühern Jahren. Die Mandeln, welche schon grossentheils im Januar, ja Ende December geblüht haben, fehlen beinahe ganz. Die Kastanien sind ziemlich gerathen.

Frankreich.

Hagenau, 16. October. Herr Soyer-Willemet beschäftigt sich mit einer Bearbeitung der Gattung Hieracium, über welche schwierigste Gattung die grosse Arbeit von Alexis Jordan auch bald erscheinen wird. Trotz der Arbeiten von Tausch, Monnier, Koch, Froelich, El. Fries und Grisebach über diese fruchtbare Gattung ist man noch lange nicht im Reinen, namentlich noch nicht über die Bastarde derselben. C. H. Schultz Bipont. in Deidesheim ist ebenfalls mit einer Arbeit über Hieracium beschäftigt, zu welcher ihm ein kolossales Material und zahlreiche Beobachtungen in der freien Natur und im Garten zu Gebote stehen.

Italien.

+ **Florenz**, 18. October. Uns sind so eben die beiden ersten diesjährigen Lieferungen von „Rediconto della società reale" von Neapel zugekommen, welche beide botanische Abhandlungen enthalten. In der ersten Lieferung giebt Herr Semmola einen Bericht über seine chemischen Untersuchungen der Magnolia grandiflora, Untersuchungen, die ihn zur Entdeckung eines neuen Grundstoffes, Magnolin genannt, leiteten. Magnolin ist bitter, kann krystallisirt werden und findet sich in der Rinde, besonders in der der Wurzel. Diese Theile des Baumes enthalten ferner etwas gallotannische Säure und Harz, so wie zwei extractive Substanzen. Es ist besonders Magnolin, sagt Hr. Semmola, dem Magnolia grandiflora ihre fieberheilende Kraft verdankt. Die zweite Lieferung enthält die Beschreibung einer Monstrosität der Frucht von Opuntia vulgaris, worin ein Beweis

geliefert wird, dass das unterständige Ovarium der Pflanze nicht durch die Blätter oder Carpelle, sondern durch einen Theil des Stammes gebildet wird. In demselben Journale hat Prof. Tenore eine mit Anmerkungen und einer Abbildung versehene Übersetzung von Sodoffsky's Aufsatz über Ullucus tuberosus, veröffentlicht im „Bulletin de la société des naturalistes de Moscou", gegeben.

Am 7. August ward in der Sitzung der Accademia dei Georgofili ein Bericht Prof. Amici's über die Krankheit des Maulbeerlaubes (vergl. Bonpl. I. p. 167) und den Pilz, der mit der Seuche erscheint, verlesen. Dieser Pilz ward zuerst 1838 von Turpin in den Verhandlungen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft unter dem Namen Fusarium lateritium beschrieben, und einige Jahre später von Dr. Sandri. Nach Amici's Beobachtungen entwickelt sich der Pilz nur auf der Oberfläche der Blätter und entspringt nicht, wie zuweilen angenommen, unter der Epidermis; ob der Pilz die Ursache oder Folge der Krankheit sei, lässt er unentschieden, scheint sich aber lieber zu der letzteren, als ersteren Meinung zu bekennen geneigt zu sein; er glaubt ferner, dass die Krankheit nicht ansteckend sei.

Mailand, 28. October. Die Mailänder Zeitung von gestern veröffentlicht ein Dekret Radetzky's, das die Wiedereröffnungen der Universitäten Padua und Pavia verkündet.

Grossbritannien.

London, 10. Novbr. Das botanische Museum im Garten zu Kew ist jetzt nach dem natürlichen Systeme geordnet. Alle nützlichen und merkwürdigen Erzeugnisse einer jeden Familie, so weit sie bis jetzt haben gesammelt werden können, sind in besonderen Glasschränken und Kästen zusammengestellt, so dass man auf einen Blick ein Bild von den hervorragendsten Eigenschaften einer jeden Gruppe erhält. Die ganze Einrichtung wird durch einen besondern Catalog erläutert, den Sir W. Hooker kürzlich verfasst hat, und der am Eingange des Gartens nebst dem bekannten Guide-book zu haben ist. Das Museum, bestehend seit etwa 6 Jahren, ist ein einstöckiges Gebäude und enthält im Ganzen zehn Zimmer; Räumlichkeiten, die bereits zu klein sind, um alle Gegenstände zu fassen, die fast täglich einlaufen. Neubauten stehen in Aussicht.

— Dr. Eduard Vogel ist am 15. August d.J. in Murzuk angelangt, hat also den schwierigsten Theil der Reise durch die Wüste Sahara glücklich zurückgelegt. Herr A. Wallace hat sich entschlossen, nicht nach dem östlichen Afrika zu gehen, dafür aber den ostindischen Archipel, vielleicht Borneo, zu durchforschen. Ein Herr Browne ist dagegen bereit, Wallace's Plan aufzunehmen, um den Versuch zu machen, die Schneeberge Kilimanjaro (Kilimantscharo) und Kenia zu besteigen.

— Mit Anfang Novembers haben die meisten unserer gelehrten Gesellschaften die Reihe ihrer Sitzungen wieder eröffnet. Am 1. November hielt die Linné'sche Societät ihre erste Versammlung, bei welcher Gelegenheit ein Vorfall stattfand, der allgemein bekannt zu werden verdient, da er einen Beweis liefert, in welchem Ansehn die K. L.-C. Akademie im Auslande steht und wie hoch man ihre Handlungen anschlägt. Nachdem die gewöhnlichen Geschäftssachen der Sitzung abgemacht, bat Dr. N. Wallich, Vice-Präsident der Gesellschaft, ums Wort. „Meine Herren!" sagte der berühmte dänische Gelehrte, „die Linné'sche Societät hat mit freudigster Theilnahme die Ernennung unseres verehrten Präsidenten, Prof. Bell, zum Mitgliede der K. L.-C. Akademie der Naturforscher vernommen. Es ist ein durch die Zeit geheiligter Gebrauch jener altdeutschen Anstalt, neue Mitglieder unter dem Namen irgend eines berühmten verstorbenen Gelehrten aufzunehmen. Im gegenwärtigen Falle ward ein zweifaches Zeichen der Aufmerksamkeit mit der Ernennung verknüpft: die Akademie machte auf eine sehr schmeichelhafte Weise unserem vielgeschätzten Vorsitzenden ein wohlverdientes persönliches Compliment, und bewiess zugleich, in welchem Lichte sie Prof. Bell's Ernennung zum Präsidentenstuhle dieser Gesellschaft ansah, indem sie dem Nachfolger *ihres* John Ray, *unseres* Robert Brown den Beinamen des Schutzpatrons dieser Societät, Linné, der durch den Tod des älteren De Candolle vacant war, verlieh. (Grosser Beifall!) Lassen sie uns zeigen, meine Herren, dass wir mit den erhabenen Gesinnungen, welche die Akademie leiteten, vollkommen einverstanden, indem wir durch Aufstehen von unseren Sitzen und durch Beifallklatschen unsere Freude über dies harmonische Begegnen zu erkennen geben." Hierauf erhob sich die ganze Versammlung und leistete der Aufforderung Genüge. Der Präsident war sehr gerührt und richtete folgende Worte an die Anwe-

senden: „Meine Herren! Ich hatte nicht erwartet, dass der freudige Vorfall, auf den Dr. Wallich so gütig war, Ihre Aufmerksamkeit zu lenken, mir nochmals die angenehme Pflicht auferlegen würde, eine Anrede an Sie zu halten; ich kann jedoch diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne meinen innigsten Dank für die herzliche Weise auszudrücken, in der Sie mir zu meiner Ernennung als Mitglied der Leopoldino-Carolina gratulirt haben. Die Ernennung ward durch die Umstände, die sie begleiteten, ganz besonders befriedigend. Sie geschah an demselben Tage (24. Mai), an welchem Sie mich zu ihrem Präsidenten machten. Den akademischen Namen, der mir beigelegt, weiss ich vorzugsweise zu schätzen, da ich darin nicht allein eine persönliche Ehre, sondern auch ein Compliment, der Societät gemacht, erkenne. Es wird diese Demonstration mir stets ein Sporn sein, so lange ich die Präsidentenwürde bekleide, die hohe Stellung der Linné-schen Gesellschaft nach Kräften sowol in unserem Vaterlande, wie im Auslande zu wahren, und ihre Verbindungen mit fremden wissenschaftlichen Anstalten zu befestigen. (Beifall!). Diese Gesinnungen habe ich bereits Dr. Nees von Esenbeck, dem hochverdienten Präsidenten der Akademie, den wir ja auch die Ehre haben, unter die Zahl unserer auswärtigen Mitglieder zu zählen, mitzutheilen mich beeilt, und so gewiss auch Ihren Ansichten Worte geliehen." (Beifall!)

— Die Londoner Literary Gazette bringt einen längeren Artikel über die Tübinger Naturforscher-Versammlung, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Die Versammlung in Tübingen war nicht so zahlreich, wie die in Wiesbaden. Obgleich Tübingen durch seine Lage in einem der schönsten Theile Schwabens, durch seine wissenschaftlichen Anstalten und durch seinen Ruf als Universität viel Anziehendes darbietet, so ist es noch nicht mit dem grossen europäischen Eisenbahnnetze verbunden, und man reist jetzt nicht mehr gern in langsamen Postwagen, wenn auch nur für einen Tag. Eine andere Ursache war die, dass Professor Hugo von Mohl, welcher im letzten Jahre zum Präsidenten erwählt, seine Schuldigkeit nicht that. Aus Gründen, ihm selbst am besten bekannt, würdigte er nicht die Ehre, welche die Wahl von fast 1000 Gelehrten aus allen Theilen der Welt ihm verliehen hatte. Anstatt sich zu bestreben, den Zweck der Gesellschaft zu fördern, versuchte er Alles, was in seiner Macht stand, um zu verhindern, dass die Versammlung überhaupt gehalten werde, und als er fand, dass der Patriotismus seiner Mitburger ihnen nicht erlaubte, denselben Weg mit ihm zu gehen, reiste er nach Italien ab, indem er die Anordnung der ganzen Angelegenheit dem Vicepräsidenten, Herrn Bruns, Professor der Medicin in Tübingen, überliess. Professor Bruns nahm sich mit warmen Eifer der Sache an und verstand es so vollkommen, das Interesse der Universität und der benachbarten Stadte zu wecken, dass die Aufnahme der gelehrten Gäste von der herzlichsten Natur war. Tübingen selbst hatte ein sehr festliches Ansehen. Vor den Thoren der Stadt waren Ehrenpforten mit Flaggen und Fahnen errichtet und fast jedes Haus war mit Kränzen von Eichenlaub und Blumen geschmückt; Tannenbäume waren temporär vor einige der Gebäude gepflanzt, und selbst in den Wohnungen der ärmeren Einwohner waren einige glückliche Versuche gemacht, zu zeigen, dass die Fremden herzlich willkommen seien. Es ist unnöthig, die Wirkung zu beschreiben, welche eine solche Aufnahme bei der Versammlung hervorbrachte; ein Jeder schien glücklich zu sein, und bei dem allgemeinen Mittagsessen war ein solcher Überfluss an geistreichen Reden und Toasten, als selten bei ähnlichen Gelegenheiten gehört worden sind. Einige der Redner, indem sie die wissenschaftliche Form bewahrten und sich nur in den Grenzen wissenschaftlicher Terminologie bewegten, erzählten einige sehr belustigende Sachen aus dem alltäglichen Leben und erweckten dadurch viel Gelächter. Quenstedt, dem Geologen, und Veesenmeyer, dem Botaniker, gelang es, die Heiterkeit der Gesellschaft auf einen hohen Gipfel zu steigern. — Am 21. September wurde ein Besuch nach Rottenburg, einer alten römischen Stadt, und von da nach Niedernau, einem neueren Badeorte, gemacht. Es waren da nicht weniger als 400 Wagen, Droschken, Omnibus und Postwagen. Die Naturforscher wurden in Rottenburg festlich empfangen. Die Hauptstrasse war sinnreich ausgeschmückt, Stangen, mit zierlichen Hopfenranken umwunden, waren in angemessenen Entfernungen von einander errichtet worden und bildeten so eine Allee. Die Erscheinung, welche sie darboten, gab einen reizenden Contrast mit den ehrwürdigen alten Gebäuden; und die glänzende Sonne, der süsse Geruch des Hopfens, die Fahnen und Kränze, die Musik, die freundlichen Gesichter der Einwohner, die zahlreichen Hurrahs und das Wehen der Taschentücher, alles dieses brachte einen unbeschreiblichen Eindruck hervor. In Niedernau, wo die Wagen, nachdem sie Rottenburg verlassen hatten, ankamen, wartete ein gutes Mittagsessen; der Präsident der Gesellschaft war sich wohl bewusst, dass kein Abkömmling des teutonischen Stammes eine Festlichkeit, ohne etwas Materielles zu geniessen, für vollständig erachtet. Uhland's und Justinus Kerner's Gesundheit wurde beim Essen getrunken. Die Gegenwart dieser beiden Dichter, welche sich durch ihren Patriotismus bei ihren Landsleuten so beliebt machten und so viel gethan, um die deutsche Literatur zu ihrer jetzigen Grösse zu erheben, rief den grössten Enthusiasmus hervor, welcher um so reicher auf einem durch ihre Schriften klassisch gemachten Boden. — Am 23. September wurde eine Excursion nach Reutlingen, früher eine der freien Reichsstädte, jetzt aber ein gewerbtreibender Ort, gemacht. Während der letzten Revolution wurde dort eine grosse Volksversammlung gehalten, welche Anlass zu den Unruhen in Baden gab. An diesem Tage hatte es ein sehr friedfertiges Ansehen. Als die Naturforscher die Grenzen der Stadt passirten, wurden sie von zwei Herolden zu Pferde

in mittelalterlichem Kostume, beide Banner in der Hand, empfangen. Der eine war in den Farben Reutlingens gekleidet, der andere in denen Deutschlands, schwarz, roth und gold. Ausserhalb der Stadtthore war eine Ehrenpforte; die Cathedrale und alle Thürme waren mit Fahnen und Flaggen geschmückt. Das Wetter war ausgezeichnet. In einem der offentlichen Gärten war der Mittagstisch im Freien gedeckt. Während des Essens spielte ein gutes Musikchor. Ein Chor, aus Bauern sowohl Männern, als Frauen des benachbarten Districtes bestehend, brachte eine schöne Wirkung hervor; alle waren in ihrer eigenthümlichen Tracht und, angeführt von einem gut aussehenden kräftigen jungen Mann, welcher ihr Banner trug, marschirten sie um den Tisch, an welchem die Naturforscher sassen. Nach dem Essen besuchte der grösste Theil der Gesellschaft die Aahalm, die Ruine eines Schlosses, in einem von Uhlands Gedichten erwähnt. Die Ansicht von dort aus war reizend. Die Weinberge, die Stadt Reutlingen, die Bäche, die entfernte Bergkette mit den alten Ritterburgen bildeten ein ausgezeichnetes Panorama, und bezahlte reichlich die Anstrengungen derjenigen, welche nach einem guten Mittagsessen, wo der Wein froh kreiste, den Gipfel erklimmt hatten. Bei der Rückkehr nach Tübingen, ungefähr acht Uhr Abends, war ein Feuerwerk auf dem Gipfel des Berges, auf welchem das Tübinger Schloss gebaut ist. Es brachte einen magischen Effect hervor, dies alte Gebäude, beleuchtet durch die verschieden gefärbten Feuer und die zahlreichen Racketen mit ihren blauen, rothen und weissen Sternen, welche gen Himmel stiegen, zu sehen. Kurz, es gab genug Lustbarkeiten während der ganzen Zeit der Versammlung; Bälle, Concerte, gesellschaftliche Essen wechselten mit einander ab; es wurde sogar einmal, um einen Begriff von deutschem Studentenleben zu geben, eine »Kneipe« abgehalten, wo ernsthafte Professoren, für eine Zeitlang alle Zurückhaltung bei Seite werfend, die Rollen von Studenten und Fuchsen spielten. — Der wissenschaftliche Theil der Versammlung war ebenfalls befriedigend. In den allgemeinen oder öffentlichen Sitzungen wurden nur populär gehaltene Abhandlungen zugelassen, und alle Vorlesungen, welche nur im Geringsten ein Damenohr beleidigen konnten, waren verboten, — eine lobenswerthe Beschränkung, hauptsächlich wahrscheinlich eingeführt in Folge der Klagen, welche die Presse machte, dass in früheren Jahren medicinische Gegenstände, welche nur für Ärzte bestimmt, vorgetragen seien.

Briefkasten.

Leopoldino-Carolina. Bonpland and Loudon haben das Circular erhalten.

v. Jaeger, Stuttgart. Ihr Aufsatz erscheint in der nächsten Nr.

Cassini's Brief vom 29. October ist Bonpland rechtzeitig geworden.

Koch's und **Gümbel's** Abhandlungen erscheinen in Balde.

Auerswald, Leipzig, erhalt umgehend durch die Post Antwort.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Wir können den Mitgliedern der Akademie und überhaupt dem theilnehmenden Publikum anzeigen, dass unser verdienter College, der Herr Geheime Rath Dr. Neigebaur (Marco Polo), sich mit einer „Geschichte der Akademie der Naturforscher im zweiten Jahrhundert nach ihrer Gründung“ beschäftigt, welche, in zeitgemässer Form und mit einem Rückblick auf die Geschichte des ersten Jahrhunderts, in deutscher Sprache geschrieben, sich durch den Geist des Verfassers besonders empfehlen, dabei aber an Fülle des positiven und urkundlichen Inhalts nicht weniger für alle praktischen Bedürfnisse geeignet sein wird, als Büchneri Historia Academiae N. C., und diesen ersten Band der Geschichte der Akademie aus den Quellen weiter führen soll. Unser College Marco Polo hat sich nämlich nicht damit begnügt, blos Einzelnes im Archive des Instituts aufzusuchen, was für seinen Zweck tauglich schien, sondern er hat sich zugleich das Verdienst erworben, die ganze Registratur der Akademie zu revidiren, nach den Grundsätzen solcher Institute zu ordnen und ein Repertorium darüber anzufertigen, welches einerseits für ihn, als Geschichtsschreiber, die grösste Vollständigkeit des Materials sicherte, andererseits aber der Akademie für die Zukunft den grössten Vortheil gewährt und von ihr stets mit dankbarer Verpflichtung anerkannt werden wird.

Breslau, den 4. November 1853.

Der Präsident der Akademie.
Dr. Nees von Esenbeck.

Berichtigung.

S. 190, Z. 4 v. u. st. »wissenschaftlich« setze wissentlich.
S. 191, Z. 11 v. u. statt »eitel« setze vital.

Druck von August Grimpe in Hannover.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: 1_Berichte

Autor(en)/Author(s): Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von

Artikel/Article: Neue Bücher. 237-244